Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum

Herausgeber: Benediktiner von Mariastein

Band: 70 (1993)

Heft: 1

Artikel: Die Gnadenkapelle : eine Stätte des Gebets

Autor: Ziegerer, Ludwig

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1031655

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Gnadenkapelle, eine Stätte des Gebets

P. Ludwig Ziegerer

Seit einem halben Jahr brennen in der Gnadenkapelle keine Opferlichtchen mehr. Die Reaktionen auf diesen Entscheid fielen verschieden aus, wie dies zu erwarten war. Ein schöner katholischer Brauch, dem sich bei uns aber auch Reformierte und besonders auch Nichtchristen (Tamilen) anschlossen, ist leider nicht mehr möglich, weil er Ausmasse angenommen hat, deren negative Folgen nicht mehr zu verantworten waren (vgl. den Beitrag von P. Lukas Schenker in Mariastein 7/1992). Viele Pilger haben zum guten Glück Verständnis, sehen die Massnahmen ein und freuen sich sogar darüber, dass man jetzt an grossen Wallfahrtstagen in der Gnadenkapelle wieder schnaufen kann, dass es ruhiger geworden ist, dass man gesammelter beten kann. Wenn dem so ist, haben wir mit unserem Entscheid beigetragen, dass die Gnadenkapelle wieder das ist, was sie sein soll: eine Stätte des Gebets.

Die vielen Votivtafeln im Abgang zur Kapelle legen ein beredtes Zeugnis davon ab, wieviele Menschen in mancherlei Bedrängnis an dieser Stätte Hilfe und Trost erfahren haben. Als gläubige Christen wissen wir, dass die Gebete nicht aufgrund des Opferkerzleins erhört wurden. Gott lässt sich durch keine Opfer zu etwas zwingen. Es ist immer seine frei geschenkte Gnade, wenn er uns auf die Fürsprache Mariens erhört. Er schaut auf unsere innere Gesinnung, auf unser Vertrauen, das wir ihm entgegenbringen. Natürlich ist das Anzünden eines Kerzleins nicht bloss eine äussere Sache. Auch hinter diesem Akt kann eine echte Religiosität stecken. Glaube will sich ja immer auch in Zeichen ausdrücken.

Was aber, wenn für viele Menschen das Aufstecken eines Kerzleins die letzte und einzige Ausdrucksform des Glaubens ist, oft noch mit magischen Vorstellungen verbunden? Darf man diese fragwürdige Praxis nur mit der Begründung tolerieren, wenn man diesen Menschen diese letzte Ausdrucksform des Glaubens nimmt, so landen sie am Schluss bei den Sekten? – Als Priester und Theologe hat man einerseits auf die Stimme der Gläubigen zu hören, die religiösen Ausdrucksformen ernstzunehmen, wenn man nicht eine Theologie vorbei am Volk betreiben will, andererseits hat man aber auch dort die Pflicht zu lehren und zu mahnen, wo die Religiosität Formen annimmt, die der wahren Gottesverehrung und der echten Frömmigkeit entgegenstehen.

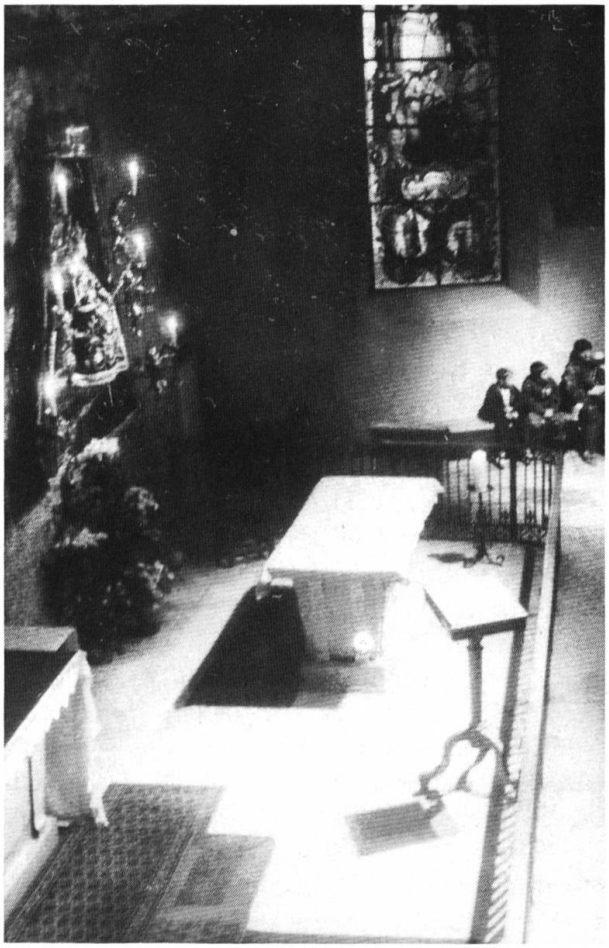
Seit einigen Wochen liegt in der Gnadenkapelle ein Buch auf, in das die Pilger ihre Anliegen, aber auch ihre Freuden eintragen können. Dieses Buch soll dem Wunsch vieler Pilger Rechnung tragen, sich am Gnadenort ausdrücken zu können, die Sorgen und Anliegen, die vielleicht von weither zur Mutter vom

---

(Fortsetzung von S. 8)

So muss nichts verharmlost, nichts beschönigt, nichts verschwiegen werden.

Denn in der Vergebung und durch die Vergebung kann alles dem Leben dienstbar gemacht werden. Und die heilsame Wirklichkeit Gottes wird uns umfangen, durchdringen, prägen. Und Himmel und Erde berühren sich, und als Gesegnete dürfen wir selber ein Segen sein, überall dort, wo wir gerade sind und leben. Amen.



Trost getragen werden, «loszuwerden». Als Glieder der Kirche treten wir nie allein vor Gott hin. Das Heil des einzelnen ist nicht seine Privatsache, immer darf er sich in der Gemeinschaft der Mitglaubenden wissen. Gerade an einem Wallfahrtsort erfährt der Einzelpilger, dass er nicht allein auf dem Weg ist und andere mit ihm beten. Natürlich kennt Gott unsere Anliegen, ehe wir sie ausgesprochen haben. Doch entspricht es unserer menschlichen Verfasstheit, auf irgendeine Art vor Gott und den Mitmenschen, von denen wir in irgendeiner Form Hilfe erwarten, auszudrücken, was uns beschäftigt. Eine solche Form der gegenseitigen Hilfe in menschlich gesehenen auswegslosen Situationen ist die Fürbitte und die Verbundenheit im Gebet. Wer immer also ein Anliegen in dieses Buch einträgt, darf wissen, andere beten mit ihm und für ihn. Einerseits wollen wir Mönche diese Anliegen in das Fürbittgebet der Messe und des Stundengebetes aufnehmen, und andererseits sind auch unsere Pilger aufgefordert, die Anliegen, die sie in diesem Buch aufgeschrieben sehen, in ihr persönliches Gebet aufzunehmen.

Ausdruck dieser Verbundenheit im Gebet soll die grosse Kerze nebenan sein. Sie brennt gewissermassen an Stelle der vielen Opferlichtchen von früher. Aus dem Opfergeld möchten wir fortan gezielt caritative Werke unterstützen. Deshalb ist eine Kasse beschriftet, zu welchem wohltätigen Zweck das Geld verwendet wird. Wir werden den Verwendungszweck von Zeit zu Zeit neu bestimmen. Mit der andern Kasse, die sich in der Gnadenkapelle befindet, können sie unser Kloster unterstützen, da uns aus der Wallfahrt keine fixen Einnahmen zukommen.

Welche Überlegungen stehen hinter diesen Neuerungen? In der Gnadenkapelle soll stärker der Charakter einer Stätte des gemeinsamen Gebetes der Gläubigen als jener einer – man verzeihe den Ausdruck – «Kerzenverbrennungsanstalt» hervortreten. Das Geld, das an einer solchen Gnadenstätte zusammenkommt, soll sinnvoller verwendet werden als für Opferlichtchen, die eine nicht unerhebliche Umweltbelastung darstellen: Sie verrussen die schön renovierte Kapelle und die darüberliegende Alte Abtei (Glutzbau) mit ihren wertvollen Wandmalereien. Zudem wird mit den Behältern eine grosse Abfallmenge produziert. Als Christen haben wir auch Verantwortung für die Bewahrung der Schöpfung. Darüber sollte man nicht nur in der Kirche predigen und ausgerechnet in unserer religiösen Praxis dagegen handeln. Natürlich gibt es grössere Umweltsünden als den Abfall der Opferlichter. Wenn aber unser umweltgerechtes Handeln nicht bei den kleinen Dingen im Alltag ansetzt, werden wir auch nicht für die grossen sensibilisiert. Ausserdem könnte ich mir vorstellen, dass die Muttergottes an der Unterstützung der Armen mehr Freude hat als am (Opfer-)Lichtermeer zu ihren Füssen (vgl. Hos 6, 6; Mt 9, 13).

Darum, liebe Pilger und Pilgerinnen, unterstützen Sie unsere Bemühungen für eine bethafte Gnadenkapelle mit einem kleinen geistigen Opfer und unsern Einsatz für die Bedürftigen mit einem kleinen finanziellen Opfer. Möge beides zu Ehren Gottes und der seligen Jungfrau Maria geschehen.